

HOMO PHOBIE

und der Zusammenhang
zur sexuellen Gewalt

basispräevent

HOMO PHOBIE

und der Zusammenhang
zur sexuellen Gewalt

Impressum

Gestaltung: Boris Rautenberg

Redaktion und Text:

Clemens Fobian und Rainer Ulfers

Stand: Juni 2015

V.i.S.d.P: Rainer Ulfers c/o basis & woge e.V.,
Steindamm 11, 20099 Hamburg

basis-praevent wird gefördert durch:

CHILDHOOD
WORLD CHILDHOOD FOUNDATION
FOUNDED BY H.M. QUEEN SILVIA OF SWEDEN


Hamburg

Behörde für Arbeit,
Soziales, Familie
und Integration

Die Publikation wurde ferner durch Spenden
ermöglicht.

EINLEITUNG

Basis-praevent ist eine Fachberatungsstelle für Jungen und Männer, die sexuelle Gewalt erlebt haben. Vielleicht fragen Sie sich deshalb, warum wir eine Broschüre zum Thema Homophobie herausgeben. Sowohl in unserer Beratung mit Jungen und Männern, die sexuelle Gewalt erlebt haben als auch in der Präventionsarbeit stellen wir immer wieder fest, wie das Bild und die Einstellung zu sexuellen Identitäten, die außerhalb der heterosexuellen Norm liegen, gerade Jungen und Männer beeinflussen.

In dieser Broschüre werden wir deutlich machen, warum homophobe Tendenzen Auswirkungen auf Menschen haben können, die sexuelle Gewalt erlitten haben.

Wir sehen Prävention gegen sexuelle Gewalt immer auch als gesellschaftliche Aufgabe an; deshalb ist es uns wichtig, darauf hinzuweisen, inwieweit Homophobie und andere Formen der Diskriminierung Auswirkungen sowohl auf den Schutz vor sexueller Gewalt als auch auf die Bearbeitung von sexuellen Gewalterfahrungen haben.



HOMO- PHOBIE HAT AUSWIR- KUNGEN BEI DER AUFDE- CKUNG UND AUFARBEI- TUNG VON SEXUELLER GEWALT

WAS IST SEXUELLE GEWALT?

„Sexueller Missbrauch von Kindern ist jede sexuelle Handlung, die an Mädchen und Jungen gegen deren Willen vorgenommen wird oder der sie aufgrund körperlicher, seelischer, geistiger oder sprachlicher Unterlegenheit nicht wissentlich zustimmen können. Der Täter oder die Täterin nutzt dabei seine/ihre Macht- und Autoritätsposition aus, um eigene Bedürfnisse auf Kosten des Kindes zu befriedigen.“¹

Heutzutage wird die Bezeichnung 'Sexueller Missbrauch' häufig durch den Begriff 'Sexuelle Gewalt' ersetzt, um deutlich zu machen, dass in vielen Fällen Gewalt und Machtmissbrauch und nicht primär die Befriedigung sexueller Bedürfnisse beim Täter handlungsleitend sind.

Sexuelle Gewalt an Kindern findet zumeist in der Familie oder im sozialen Nahbereich (zu ca. 75 %) statt. Die Täter_innen stehen somit meist in einem engen Vertrauensverhältnis zu den betroffenen Kindern. Oft sind es Freunde, Kollegen, Väter, Onkel oder andere Verwandte, ebenso wie Nachbarn, Lehrer, Sporttrainer u. a. Nach wie vor sind Mädchen am häufigsten von sexueller Gewalt betroffen. Verschiedene Untersuchungen kommen zu dem Ergebnis, dass jedes 4.- 5. Mädchen in ihrem Leben sexuelle Gewalt erlebt.

¹ <http://beauftragter-missbrauch.de/praevention/was-ist-sexueller-missbrauch/>

Doch auch 8-10% aller Jungen Jahren sind betroffen. Eine aktuelle Studie stellt außerdem fest, dass **Kinder mit Behinderungen 2-3-mal häufiger von sexueller Gewalt betroffen sind** als Kinder ohne Behinderung. Genaue Zahlen zum Ausmaß sexueller Gewalt sind schwer zu erheben, da ein Großteil der Vorfälle aufgrund verschiedenster Gründe nicht zur Anzeige gebracht wird.

Wie auch immer eine Handlung benannt wird, grundsätzlich ist **immer das eigene Gefühl entscheidend**. Nicht was andere denken, wie sich etwas anfühlen sollte, sondern wie es sich für die Betroffenen anfühlt, ob für sie eine Grenze verletzt wurde, ist in unserer Arbeit handlungsleitend.

!

SEXUELLE GEWALT AN KINDERN GE- SCHIEHT ZU 75% IM FAMI- LIÄREN UND SOZIALEN NAHBEREICH

SIND TÄTER, DIE JUNGEN MISSBRAU- CHEN, HOMO- SEXUELL?

Verschiedene Untersuchungen gehen zur Zeit davon aus, dass 80-90 % der Täter_innen männlich sind. Wenn also ein Junge sexuelle Gewalt durch einen männlichen Täter erfährt, könnte man denken, da es sich ja um einen gleichgeschlechtlichen Kontext handelt, dass es einen Zusammenhang zwischen Homosexualität und sexueller Gewalt an Jungen geben könnte. Diesem ist jedoch scharf entgegenzutreten.

Männer werden aus den unterschiedlichen Gründen zu Tätern. Homosexualität ist jedoch kein Motiv. Bei einigen Tätern liegen pädosexuelle Neigungen vor, bei anderen steht die Ausübung von Macht und Gewalt in sexualisierter Form im Vordergrund. Sexuelle Gewalt geschieht immer gegen den Willen des Kindes.

Homosexualität dagegen ist eine sexuelle Identität wie Heterosexualität und sagt nur aus, zu welchem Geschlecht man sich hingezogen fühlt. Gelebte Homosexualität beschreibt deshalb eine Form von Sexualität, die einvernehmlich zwischen zwei Personen geschieht. Bei sexueller Gewalt handelt es sich jedoch nie um einvernehmliche sexuelle Handlungen.

Eine weitere oft gestellte Frage ist, ob ein Junge, der durch einen Mann sexuelle Gewalt erlebt hat, dadurch in seinem späteren Leben homosexuell wird bzw. evtl. schon vorher homosexuell war. Auch hier weisen wir sehr deutlich daraufhin, dass die Herausbildung der sexuellen Orientierung in keinem Zusammenhang mit dem Erleben von sexueller Gewalt steht. Das heißt, dass Jungen, die sexuelle Gewalt durch einen Mann erfahren, durch diese in späteren Jahren nicht homosexuell werden, bzw. es auch nicht schon vorher waren.

Es lässt sich demnach festhalten: Homosexualität ist genauso wie Heterosexualität eine Form von Sexualität, die einvernehmlich zwischen zwei Personen stattfindet. **Sexuelle Gewalt an Kindern ist Gewalt, die nicht einvernehmlich stattfindet.**



EIN ZUSAMMENHANG ZWISCHEN HOMOSEXUALITÄT UND SEXUELLER GEWALT AN KINDERN EXISTIERT NICHT

WAS BEDEUTET HOMO- PHOBIE?

Homophobie benennt eigentlich die Angst vor Homosexualität bzw. vor homosexuellen Menschen, also vor Schwulen oder Lesben.

Phobien im psychiatrischen Sinne sind Angststörungen (z. B. Flugangst, Angst vor Spinnen etc.). Was heutzutage unter dem Begriff Homophobie verstanden wird, ist jedoch keine diagnostizierbare Angststörung vor gleichgeschlechtlich lebenden und liebenden Menschen, sondern drückt ein Gefühl und oder eine Haltung aus. Menschen die homophob sind, lehnen gleichgeschlechtliche Lebensweisen ab, sind dabei z. T. massiv ausgrenzend.

Homophobe Äußerungen sagen dadurch letztendlich nichts über Homosexualität aus, sondern lediglich etwas über diejenigen, die diese Äußerungen tätigen.

Der amerikanische Psychotherapeut Weinberg, der 1965 das Wort Homophobie prägte, wollte damit deutlich machen, dass viele Menschen, die homophobe Tendenzen haben, Angst vor der Auseinandersetzung mit Andersartigkeit und auch Angst vor möglicherweise eigenen verdrängten homosexuellen Anteilen haben.

Wir finden Homophobie eigentlich den falschen Begriff, da wir der Auffassung sind, dass die meisten Menschen und Gruppierungen, die sich homophob verhalten, dieses sehr bewusst tun und dafür ihre unterschiedlichen Gründe haben. Ein alternativer Begriff wäre homosexuellenfeindlich, doch auch dieses Wort greift unseres Erachtens zu kurz, weil es z. B. transphobe (d. h. gegen transsexuelle/transidente Menschen gerichtete) Haltungen nicht mit einschließt.

Wir sind uns gleichzeitig bewusst, wie wirkmächtig Sprache ist, und werden deshalb den Begriff homophob weiter benutzen, wenn es um antischwule/antilesbische Einstellungen geht, da viele Menschen mit diesem Wort am meisten anfangen können.

Homophobie kann sich ganz unterschiedlich ausdrücken. Das fängt bei der Sprache und Wortwahl an, geht weiter über verschiedene Formen der Ausgrenzung und Diskriminierung bis hin zu massiven körperlichen Angriffen (z. B. antischwule Gewalt). In vielen Ländern der Welt führt Homophobie dazu, dass Menschen mit gleichgeschlechtlichen Lebensweisen massiv unterdrückt und/oder strafrechtlich verfolgt werden. In einigen Ländern existiert noch immer die Todesstrafe.



NOCH
IMMER WIRD
**HOMO-
SEXUALITÄT**
IN VIELEN
LÄNDERN
VERFOLGT –
BIS HIN ZUR
**TODES-
STRAFE**

WO TAUCHT HOMOPHO- BIE AUF?

HOMOPHOBIE UNTER JUGENDLICHEN

Obwohl sich in den letzten 20 Jahren in Deutschland sehr viel an der Akzeptanz von homo- und transsexuellen Menschen verbessert hat, gibt es besonders unter Jugendlichen noch sehr viel Irritation, Unwissenheit und Ab- bzw. Ausgrenzung. Dieses ist umso beachtenswerter, da dies gerade die Altersstufe ist, in denen Jugendliche selber entdecken, wenn ihre sexuelle Orientierung/sexuelle Identität nicht der vorherrschenden Norm entspricht und sie deshalb besonders Unterstützung und Zuspruch ihres Umfeldes benötigen.

Gleichzeitig ist der Ort Schule nach wie vor ein homophober Ort. „Du schwule Sau“ ist eines der häufigsten Schimpfwörter auf deutschen Schulhöfen.

Eine Studie besagt z. B., dass lesbische, schwule und bisexuelle Schüler_innen sowie Schüler_innen, die sich nicht geschlechtskonform verhalten, häufiger Opfer von Mobbing werden und sich an der Schule weniger sicher fühlen.¹

¹ GLSEN and Harris Interactive (2012). *Playgrounds and Prejudice: Elementary School Climate in the United States, A Survey of Students and Teachers*. New York: GLSEN.

Die Wahrscheinlichkeit eines Suizidversuchs ist bei ihnen 3,2-mal höher als bei heterosexuellen Jugendlichen.¹

Eine weitere Studie an Berliner Schulen hat ergeben, dass die kognitiven Einstellungen gegenüber LSBTI (Lesben, Schwule, Bisexuelle und Trans- und Intersexuelle) zwar weitgehend zustimmend war.

„Eine große Mehrheit war dafür, dass Lesben und Schwule gleiche Rechte haben sollten wie Heterosexuelle und lehnte die Aufforderung an Lesben und Schwule, ihre sexuelle Orientierung zu ändern, ab“, die affektiven, also auf der Gefühlsebene verorteten Einstellungen waren dagegen bedeutend negativer: „Homophobes Verhalten ist insbesondere bei den Sechstklässler_innen weit verbreitet. 62% aller Sechstklässler_innen und 54% aller Neunt- und Zehntklässler_innen verwendeten nach Angaben von Mitschüler_innen in den vergangenen 12 Monaten „schwul“ oder „Schwuchtel“ als Schimpfwort. Auch „Lesbe“ wird als Schimpfwort verwendet (40% und 22%). Zudem machte sich etwa die Hälfte der Schüler/innen über nichtgeschlechtskonformes Verhalten lustig, z. B. einen Jungen, „der sich wie ein Mädchen verhalten hat“.

¹ Plöderl, M., Sauer, J. & Fartacek, R. (2006). *Suizidalität und psychische Gesundheit von homo- und bisexuellen Männern und Frauen*



EINE FRÜHE INTERVEN- TION GEGEN HOMOPHO- BIE FÖRDERT AKZEPTANZ

Betrachtet man die Einstellungen, so fällt auf, dass die Schüler_innen zwar überwiegend gleiche Rechte für Lesben und Schwule befürworten (86% der Sechst- und 78% der Neunt-/Zehntklässler_innen), es aber andererseits vielen unangenehm wäre, Kontakt zu Lesben und Schwulen zu haben.

Die Studie zeigt gleichzeitig, dass mehr Akzeptanz für sexuelle Vielfalt bei den Schüler_innen erreicht werden kann, wenn seitens der Schule bzw. der Lehrkräfte auf Mobbing und Diskriminierung reagiert wird.

HOMOPHOBIE IN DER MITTE DER GESELLSCHAFT

Oftmals haben wir extreme Gruppierungen vor Augen (siehe nächste Seiten), wenn wir an Homophobie denken. Es gibt jedoch auch eine sehr unterschwellige Form der Homophobie, die vielen im Alltag begegnet. Das können z. B. Äußerungen von Eltern sein, die sich Sorgen um ihr Kind machen und nicht wissen, was gerade mit ihm/ihr los ist „und wenn er schwul wäre, würde ich das auch noch überleben“.

Dieses ist z.B. eine Einstellung, die deutlich macht, dass es eine weitgehende Toleranz von gleichgeschlechtlichen Lebensweisen gibt, diese jedoch nicht den eigenen Kindern als gleichwertig ermöglicht wird.

Eine andere Erscheinungsform der Homophobie kennen wir aus dem Sport.

Hierbei sind insbesondere männliche Jugendliche und Männer betroffen. Für viele spielen tradierte Männlichkeitsbilder eine so große Rolle, dass ein offenes Ausleben der eigenen Homosexualität nicht vorstellbar ist bzw., weil die Mehrheitskultur so stark von heterosexuellen Normen geprägt ist, dass die Angst vor Anfeindungen nicht nur subjektiv begründet ist. Hier war die Debatte über schwule Fußballer in der Bundesliga bezeichnend. Die Gesellschaft hat sich an schwule Bürgermeister und Außenminister gewöhnt, aber ein schwuler Bundesligaspieler würde dann doch eine Bedrohung darstellen.

HOMOPHOBIE IN RELIGIÖSEN FUNDAMENTALISTISCHEN KREISEN

Homophobie in religiösen fundamentalistischen Kreisen oder Gemeinschaften wird meistens damit begründet, dass ihre religiösen Schriften (Bibel, Thora, Koran) Belege enthalten, dass Homosexualität von Gott nicht gewollt und deshalb sündhaft sei. Hierbei ist unterschiedlich, ob diese Gruppierungen Andersartigkeit nur in ihren Gemeinschaften bekämpfen oder auch gleichzeitig massiv mit ihren Botschaften nach außen treten.

Für Menschen mit anderen sexuellen Orientierungen/sexuellen Identitäten in diesen Gruppen ist es deshalb besonders schwer; oftmals bleibt ihnen nur die Entscheidung, sich der Gruppennorm zu unterwerfen oder aber die Gruppe (und damit die Familie und Teile der kulturellen Identität) zu verlassen.

HOMOPHOBIE IN KONSERVATIVEN KREISEN

Auch in den Jahren weiterer gesellschaftlicher Anerkennung von homo- und transsexuellen Lebensformen hat es immer eine Gruppe von rechtskonservativen/wertkonservativen Menschen gegeben, die mal weniger mal mehr lautstark ihre Ablehnung zum Ausdruck gebracht hat. Besonders das traditionelle Familienbild von Mutter, Vater und Kindern sowie ein ebenso traditionelles Frauenbild stehen hier im Vordergrund. Gerade in den letzten Jahren werden diese Stimmen wieder lauter. So gab es große Demonstrationen aus der Mitte der Gesellschaft gegen die Eheschließung von gleichgeschlechtlichen Partner_innen (besonders in Frankreich und Spanien).



HOMOPHO- BE TENDEN- ZEN IN KON- SERVATIVEN KREISEN NEHMEN ZU

In Deutschland macht eine Bewegung sogenannter „Besorgter Eltern“ auf sich aufmerksam. Auf Demonstrationen wehren sie sich gegen eine Gleichbehandlung der unterschiedlichen sexuellen Identitäten/Orientierungen, besonders im Schulunterricht.

Auch in Teilen der CDU/CSU und der AFD gibt es diese ausgrenzenden Äußerungen, oftmals gepaart mit antifeministischen Bewertungen.

HOMOPHOBIE IN RECHTER PROPAGANDA

Ein Bekenntnis gegen Vielfalt im Bezug auf sexuelle Identität und sexuelle Orientierung ist ein wesentlicher Bestandteil neonazistischer Ideologie. Diese menschenverachtende Ideologie knüpft hier nahtlos an die Vernichtung von Tausenden von Homosexuellen während des Faschismus in Konzentrationslagern an.

Die neonazistischen Gruppierungen stützen sich auf ein traditionelles Familienbild mit klaren Rollenzuschreibungen, patriarchalen Strukturen und der heterosexuellen weißen Familie als Keimzelle der Volksgemeinschaft.

Dies beinhaltet gleichzeitig, dass Menschen, die nicht dieser Norm entsprechen als volkschädigend gelten und diese Beurteilung auch als Legitimation für Übergriffe z. B. gegen Schwule dient.



IM NEO- NAZISMUS IST HOMO- PHOBIE INTEGRALER BESTANDTEIL

Ob in religiös-fundamentalistischen, konservativen oder rechten Kreisen, diese Ausprägungen von Homophobie sind in allen Gruppierungen geprägt von tradierten Familienbildern und insbesondere neben der Darstellung der Heterosexualität als Norm (und deshalb als normal) auch von einem sehr tradierten Rollenverständnis. Deshalb ist zwischen diesen verschiedenen Gruppierungen auch nicht immer trennscharf zu differenzieren.

Entscheidend für uns ist, in wie weit sich die Mehrheit der Gesellschaft für eine Kultur der Vielfalt und Toleranz entscheidet und den Gegnern von Toleranz eine Absage erteilt.



SEXUELLE SELBSTBE- STIMMUNG IST EIN MENS- SCHENRECHT

GESETZLICHE GRUNDLAGEN

Die Bekämpfung von Homophobie und Diskriminierung beruft sich in erster Linie auf die Artikel 1 und 3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland:

Artikel 1(1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

Artikel 3(1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. (2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin. (3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. [...]

Sowohl im Grundgesetz als auch in ähnlich lautenden EU-Richtlinien wird allerdings die sexuelle Identität als Benachteiligungsmerkmal bisher nicht ausdrücklich benannt.

Deshalb ist das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG), das 2006 in Kraft getreten ist, ein wichtiges Signal für eine gerechtere Gesellschaft. Das AGG regelt die Ansprüche und Rechtsfolgen bei Diskriminierungen im Arbeitsleben wie auch im Zivilrecht. Hier wird explizit auch die sexuelle Identität als Benachteiligung-/Diskriminierungsmerkmal benannt. Somit besteht durch das AGG die Möglichkeit, sich auch gerichtlich gegen Diskriminierung zu wehren.

JUNGEN IN DER PRÄ- VENTION

Als Fachberatungsstelle zu sexueller Gewalt gegen Jungen führen wir regelmäßig Präventionsveranstaltungen in Schulen durch. Dabei stellen wir immer wieder fest, dass die Jungen viele Fragen zum Bereich Sexualität haben, es aber oft keinen Ort gibt, wo sie diese Fragen loswerden können. So gibt es beim Thema Homosexualität weit auseinandergelagerte Auffassungen. Sehr häufig wird deutlich, dass Homosexualität akzeptiert wird, gleichzeitig ist kaum vorstellbar, dass sich jemand in der Gruppe outet.

Auffällig ist, dass Heterosexualität für die meisten Jungen immer noch die Normalität ist. Wie auf eine Abweichung von der Norm reagiert wird, ist dabei sehr unterschiedlich.

Eine wirkungsvolle Prävention vor sexueller Gewalt funktioniert nur mit guter Sexualerziehung.

JUNGEN UND MÄNNER IN DER BERATUNG

In der Beratung von Jungen und Männern, die sexuelle Gewalt erlebt haben, spielt bei vielen das Thema ‚Homosexualität‘ eine Rolle. Da die meisten Täter männlich sind (80-90 %), fragen sich einige von sexueller Gewalt betroffene Jungen, ob sie evtl. dadurch schwul werden könnten.

Aus der Forschung wissen wir, dass Jungen und Mädchen, die sexuelle Gewalt erlebt haben, neben den Gefühlen wie Scham und Schuld auch manchmal von angenehmen Gefühlen bzw. von Gefühlen der sexuellen Erregung berichten. Das führt bei vielen zu einer großen Irritation und beeinflusst oftmals stark die eigene Identitätsfindung.

Oft berichten Jungen auch, dass sie bisher mit niemanden über die erlebte sexuelle Gewalt gesprochen haben, weil sie befürchten, als schwul angesehen zu werden. Hieran wird deutlich, dass allein die Angst, schwul zu sein bzw. von anderen so wahrgenommen zu werden, so wirkmächtig wird.

In der Umkehrung heißt das, dass viele von sexueller Gewalt betroffene Jungen sich früher an andere Personen wenden würden, wenn diese Angst vor möglicher Diskriminierung nicht da wäre.

Bei den erwachsenen Männern in der Beratung erfahren wir ähnliche Auswirkungen durch schwulenfeindliche Gesellschaftsbilder: erwachsene heterosexuell orientierte Männer schildern des Öfteren rückblickend, dass die erlebte sexuelle Gewalt sie befürchten ließ, evtl. schwul zu werden.

Erwachsene homosexuell orientierte Männer schildern rückblickend, dass sie manchmal ihre eigene sexuelle Orientierung in Verbindung mit dem sexuellen Missbrauch gebracht haben und es ihnen schwer fiel, ihre sexuelle Orientierung positiv zu betrachten und anzunehmen.

Ähnliche Reaktionen wie bei den betroffenen Jungen und Männern erleben wir auch bei Eltern und Angehörigen. Manchmal steht die Frage nach der möglichen sexuellen Orientierung ihres Kindes am Anfang der Beratung und nicht die erlebte sexuelle Gewalt.

Eltern spielen beim Aufdeckungsprozess von sexueller Gewalt aber auch bei der weiteren hilfreichen Begleitung ihres Kindes eine wichtige Rolle. Diese Rolle können sie aber nur einnehmen, wenn ihre Kinder sich sicher sind, dass die Eltern unterschiedlichen sexuellen Identitäten offen und nicht abwertend gegenüber stehen.



DAS THEMA HOMO- SEXUALITÄT SPIELT IN DER BERATUNG HÄUFIG EINE ROLLE

UNSERE HALTUNG

Unter einer Kultur der Vielfalt verstehen wir, dass Menschen mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen/sexuellen Identitäten die gleichen Rechte haben und jeder Mensch sich selbst entscheiden kann, welche er/sie ausleben möchte.

Doch die Gesellschaft gibt bisher überwiegend heterosexuelle Leitbilder vor. Bei fast allen anderen Minderheiten haben die Menschen sowohl die Unterstützung als auch Vorbilder in der eigenen Gemeinschaft/Community; junge Menschen, die feststellen, dass sie sich lesbisch, schwul oder transgender entwickeln, haben diesen Rückhalt erstmal nicht – sie wachsen ja meistens in einem heterosexuell geprägten Umfeld auf. Deshalb ist es umso notwendiger unterschiedliche Lebensweisen in ihrer Vielfalt darzustellen und zu vermitteln. Hier haben die Eltern und besonders die Schule einen wichtigen Auftrag. Lehrkräfte können und sollen Jugendliche in ihrer Identitätsfindung unterstützen und gleichzeitig sollte Schule als Institution für eine diskriminierungsfreie Atmosphäre sorgen.

Wir stimmen hierbei der Position des Landesinstituts für Schule und Medien als gemeinsame Einrichtung der Länder Berlin und Brandenburg zu:

„Für ihre sexuelle Entwicklung brauchen Kinder und Jugendliche ein (Schul-)Klima, das die Vielfalt sexueller Möglichkeiten achtet. Vorurteilsfreie Information kann nicht nur junge Lesben, Schwule, Bisexuelle, sowie Trans- und Intergeschlechtliche Personen in ihrer Identitätsentwicklung fördern. Gerade in der Zeit, in der die Heranwachsenden sich über ihre sexuelle Orientierung oder ihre Trans- oder Intergeschlechtlichkeit klar werden und dies auch nach außen deutlich machen, benötigen sie ein anerkennendes Umfeld, Informationen und Ansprechpartner_innen. Wichtig sind persönliche Vertrauensbeziehungen und Vorbilder. Offen homosexuell lebende Lehrkräfte und deren Akzeptanz im Kollegium tragen zu einer schulischen Atmosphäre bei, die die sexuelle Identitätsentwicklung von Schüler_innen erleichtert.“¹

¹ <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/themen/sexuelle-vielfalt/was-ist-sexuelle-vielfalt/>



UNTERSCHIEDLICHE LEBENS-KONZEPTE GEHÖREN ZUR GESELLSCHAFTLICHEN VIELFALT

HILFREICHE LINKS

Fachberatung bei sexueller Gewalt:

www.basis-praevent.de

Weitere Fachberatungsstellen zu sexueller Gewalt in Hamburg finden Sie unter:

www.nexus-hamburg.de

Beratungsstellen zu sexueller Identität in Hamburg:

Antidiskriminierungsberatung von basis & woge e. V.

✉ 040 / 39 84 26 71

📧 birte.weiss@basisundwoge.de

✉ 040 / 39 84 26 61

📧 rainer.ulfers@basisundwoge.de

Weitere Angebote in Hamburg:

www.lsvd.de

www.mhc-hamburg.de

www.lesbenverein-intervention.de

www.heinfiete.de

www.aidsseelsorge.de

www.soorum.de

www.transberatung-nord.de

DIE AUTOREN

Clemens Fobian und Rainer Ulfers

Sozialpädagogen und Traumazentrierte Fachberater (DEGPT/BAG), seit vielen Jahren in der Beratung mit Jungen und ihren Angehörigen, vielfältige Veröffentlichungen zum Thema, Lehrbeauftragte an verschiedenen Hochschulen, in der Weiterbildung tätig.



basispraevent

Wir beraten, begleiten und unterstützen Jungen und Männer, denen sexuelle Gewalt widerfahren ist, sowie deren Angehörige.

Kostenlos und auf Wunsch anonym.

✉ basis-praevent@basisundwoge.de

☎ 040 / 39 84 26 62
(beim Hinterlassen einer Nachricht rufen wir wochentags innerhalb 24 Stunden zurück)

📍 basis & woge e.V.
Steindamm 11
20099 Hamburg

🏠 www.basis-praevent.de

Ein Angebot von

**basis
+ woge**